

die Kirche war es, in der das freie und öffentliche Wort in schlimmer Zeit gewagt worden ist. Um Schaden und Schatten von ihr abzuwenden, wäre es freilich klug gewesen, die Kirchenleitungen hätten sich frühzeitig auf ein gemeinsames Vorgehen gegenüber Stasi-Verstrickungen kirchlicher Mitarbeiter geeinigt. Das ist bis heute nicht geschehen und hat den Argwohn genährt, es solle etwas vertuscht werden. Die Konsequenz ist, daß, jedenfalls in der öffentlichen Wahrnehmung, Einzelfälle immer mehr zu Beispielen dafür werden, daß Kirche in hohem Maße in ihren eigenen Reihen zu Spitzeldiensten für das MfS bereit gewesen sei.

Das Eindringen Informeller Mitarbeiter in den kirchlichen Bereich und die Gewinnung von IMs dort, daran ist kein Zweifel, gelang, wenn auch jenes intensiver als diese. Aber das damit anvisierte Ziel wurde nicht erreicht, nämlich, wie es in einem MfS-„Grundlagenmaterial“ aus dem Jahr 1981 heißt, „alles rechtzeitig in Erfahrung zu bringen, unter Kontrolle zu halten, im Sinne der Verhinderung Einfluß zu nehmen, zersetzend zu wirken“ (311). Die Kirche ließ sich nicht auf eine „ausschließlich religiöse Tätigkeit“ beschränken, wurde nicht zu der realistisch und loyal denkenden Kraft, wie die Machthaber sie sich wünschten. Auch das – und zwar eindrücklich – belegen diese Dokumente. Hd.

*Eberhard Bethge*, Erstes Gebot und Zeitgeschichte. Aufsätze und Reden 1980–1990. Chr. Kaiser Verlag, München 1991. 248 Seiten. Pb. DM 48,-.

Es ist eine sinnvolle Weise, des 80. Geburtstags von Eberhard Bethge zu gedenken: Keine Festschrift, in der über seine wichtigen und fortwirkenden Beiträge zur Dietrich Bonhoeffer-Forschung

sowie zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden Lobendes und Feierliches gesagt wird, sondern ein an Vorgänger anschließender Sammelband mit Aufsätzen des Autors. Entstanden sind sie zwischen 1980 und 1989. Sie verdanken sich ganz unterschiedlichen Anlässen, offiziellen und familiären.

Eberhard Bethge ist kein zorniger alter Mann des Protestantismus, freilich ungeduldig, unzufrieden ist er schon, eben weil er am Kirchenkampf aktiv beteiligt und ein Weggefährte Bonhoeffers gewesen ist, also ziemlich präzise weiß, wo die Versäumnisse liegen und welche Lehren aus der Vergangenheit, die einmal Zeitgeschichte war, nicht gezogen worden sind. Seine Ekklesiologie ist im Grund einfach und eindeutig. Gegen „das kirchliche Getto“ ist er ebenso, wie er „die alldienliche Service-Kirche“ (S. 216) nicht mag. Der volkskirchenkritische Ansatz ist unverkennbar, das Verbot eines Rückzugs in die private Frömmigkeit wird unüberhörbar ausgesprochen.

Manche Nebenbemerkung gewinnt heute eine andere Bedeutung. Daß z. B. Bonhoeffers Theologie „prägende Bedeutung für die Kirche ... weniger bei uns als in der DDR“ (S. 180) gewonnen hat, ist wohl zutreffend und mag Gründe haben. Zu ihnen wird zu rechnen sein, daß der andere deutsche Staat eigentlich religionslos sein wollte, was er freilich nicht in die Tat umsetzen konnte. Und eine solche Ausgangslage fördert natürlich unter Christen, nicht allen, aber einigen, ein Verständnis des christlichen Glaubens als Arkandisziplin. Möglicherweise hat auch so mancher kirchliche Mitarbeiter in der vormaligen DDR seine Stasi-Mitarbeit ähnlich begründet wie Bonhoeffer seine Bereitschaft, mit dem „Amt Ausland/Abwehr“ im Oberkommando der Wehrmacht zu kooperieren.

Beherrigenswert ist und bleibt, was Bethge zum jüdisch-christlichen Dialog in Deutschland sagt. Er kann und darf eben nicht vom Holocaust absehen. Das Gespräch zwischen Deutschen und Vertretern aus der Sowjetunion hat darunter gelitten, daß, weil man nicht anti-kommunistisch sein wollte, manches ungesagt blieb. Das darf sich im Verhältnis zu Israel nicht ereignen.

Bethges Aufsätze sind anregend und informativ. Sie geben an eine jüngere Generation Impulse weiter, die aus der Teilhabe an einem schlimmen Stück deutscher Geschichte und aus einer intensiven Beziehung zu einem der wichtigsten Theologen dieses Jahrhunderts herrühren.

Hd.

*Friedrich-Martin Balzer*, *Miszellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus*. „Gegen den Strom“ mit einem Nachwort von Gert Wendelborn. Verlag Arbeit & Gesellschaft GmbH, Marburg 1990. 241 Seiten. DM 20,-.

Wer gegen den Strom schwimmt oder rudert, hat Sehnsucht nach der Quelle. Gelingen kann solche rückwärts gewandte Fortbewegungsart freilich nur, wenn das Wasser tief genug ist.

Balzer ist Politologe und im Hauptberuf Gymnasiallehrer. Sein wissenschaftliches Interesse und seine Sympathie gelten evangelischen deutschen Christen, die religiös-sozialistisch gedacht und gehandelt haben. Die hier vorgelegten, bis auf zwei Ausnahmen bereits, wenn auch zumeist an abgelege-

nem Ort veröffentlichten, zwischen 1964 und 1989 entstandenen Aufsätze könnte man insofern verdienstvoll nennen, als sie ein Stück Kirchengeschichte und einen Aspekt christlicher Soziallehre zur Darstellung bringen, das für gewöhnlich nicht allzu ausführlich behandelt wird. Allerdings wird man der engagierten Würdigung religiöser Sozialisten wie Erwin Eckert, Arthur Rackwitz und Ludwig Simon nicht so recht froh, weil der Verfasser diesen „nonkonformistischen und irregulären Kräften des Protestantismus in der Weimarer Republik“ (7f) bescheinigt, daß sie (und nur sie?) sich „für ein friedliches, demokratisches und antiimperialistisches Deutschland“ (8) eingesetzt hätten – „gegen den Strom der herrschenden Kräfte in Kirche und Gesellschaft“ (a.a.O.). Und in diesen Strom stellt er alle, die sich angesichts der NS-Barbarei dem christlich-sozialdemokratisch-kommunistischen Bündnis verweigerten. Mit solchem Verdikt trifft er z.B. Martin Niemöller ebenso wie Paul Tillich, jenen, weil er in einem verkehrten lutherischen Obrigkeitensbegriff befangen blieb (vgl. 27f), diesen, weil sein Interesse am Sozialismus „bloß theologisch und intellektuell“ geblieben ist (107).

Das von G. Wendelhorn stammende Nachwort mahnt: „Wir sollten seine (sc des Autors) Stimme nicht abwürgen, wir sollten seine unbequeme Meinungsäußerung nicht verdrängen, sondern uns ihr stellen“ (235). Das fiel leichter, hätte Balzer nicht so schematisch und grobschlächtig in gute und schlimme Protestanten eingeteilt.

Hd.